

## Zur spätkaiserzeitlichen Drehscheibenkeramik in West- und Mitteldeutschland.

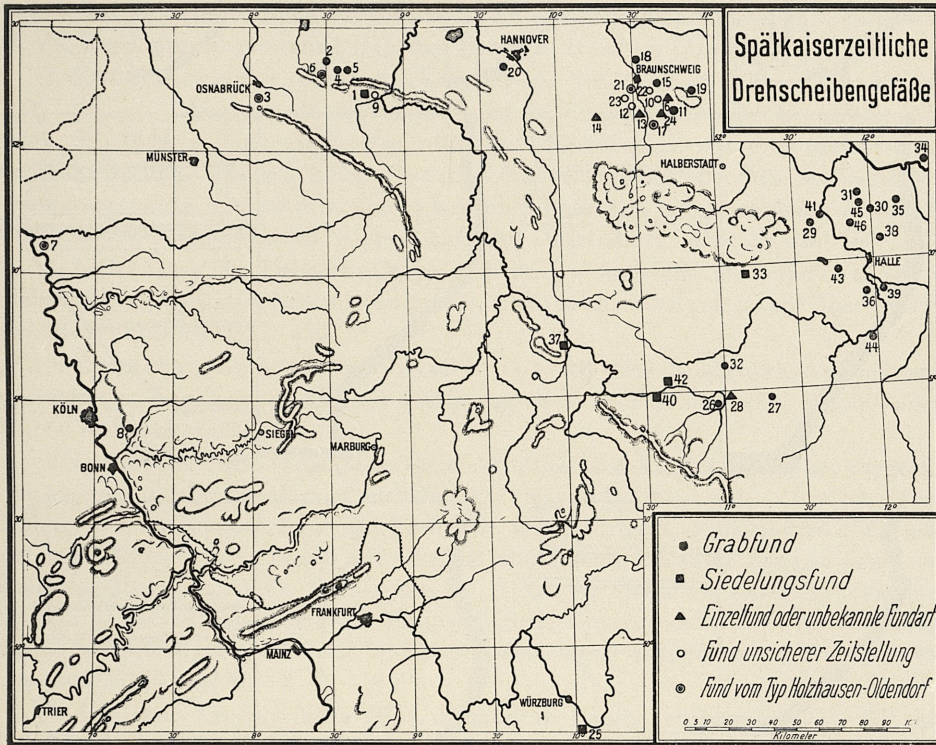


Abb. 1. Fundkarte spätkaiserzeitlicher Drehscheibengefäße  
in West- und Mitteldeutschland.

Die Zahlen bezeichnen die Numerierung der Fundorte im Text.

Von germanischer, spätkaiserzeitlicher Keramik ist bisher, insbesondere durch die Untersuchungen von W. Schulz<sup>1</sup>, die in den mitteldeutschen, sächsisch-thüringischen Skelettgräbern angetroffene Gruppe am bekanntesten geworden. Eine weitere Gruppe beschränkt sich im wesentlichen auf das Land Braunschweig<sup>2</sup>; die dortigen Gefäße sind teilweise auffallend klein.

Hier sollen vor allem scheibengedrehte Gefäße aus Westfalen und vom Niederrhein beschrieben werden. Die Mehrzahl von ihnen stammt aus der Gegend um Bielefeld und Minden, in der sich auch sonst kaiserzeitliche Funde häufen<sup>3</sup>. Die Numerierung der Funde im Text entspricht der auf der Fundkarte (Abb. 1) eingehaltenen.

1. Beck, Kr. Herford (Münster, Landesmus.). — Durch Sandgrubenbetrieb angeschnittene Siedlungsstelle mit zahlreichen Scherben; darunter einige scheibengedrehte

<sup>1</sup> Zuletzt: Mitteldeutsch-südwestdeutsche Beziehungen in der spätröm. Germanenkultur. Schumacher-Festschrift (1930) 319 ff. — Das Fürstengrab von Haßleben. Röm.-germ. Forschungen 7, 1933, 37 ff.

<sup>2</sup> O. Krone, Vorgeschichte des Landes Braunschweig (1931) 115 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Stieren, Westfalen 16, 1931, 189 ff.

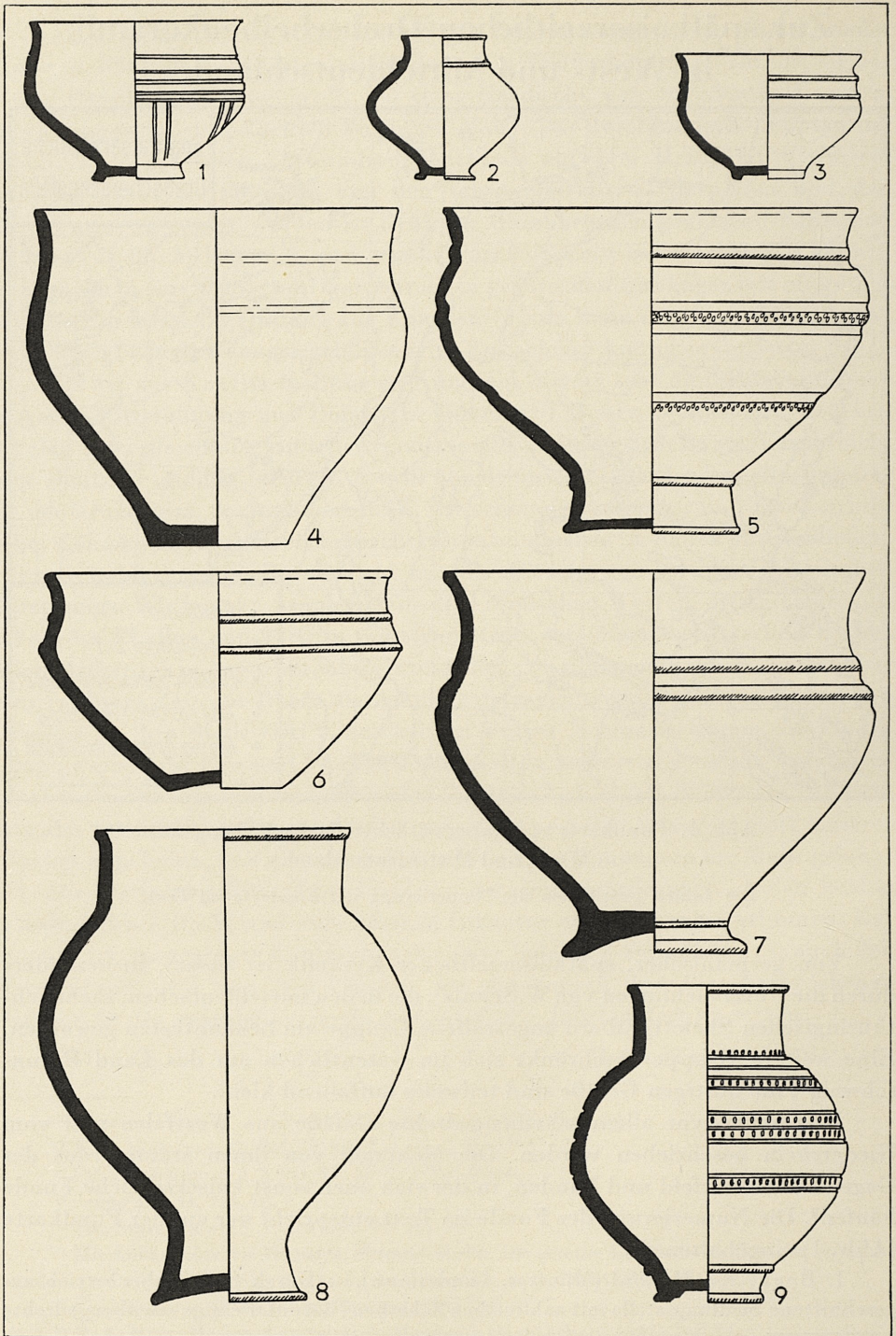


Abb. 2. Spätkaiserzeitliche Drehscheibenkeramik  
in West- und Mitteldeutschland. 1:4.

1 Neindorf, Kr. Wolfenbüttel; 2–3 Rünigen, Kr. Braunschweig; 4 u. 6 Oldendorf, Kr. Halle; 5 Spellen, Kr. Dinslaken; 7 Holzhausen, Kr. Osnabrück; 8 Destel, Kr. Lübbecke; 9 Troisdorf, Siegkreis.

Scherben mit nach außen gelegtem Rand und umlaufenden, breiten, kannelurartigen Eindellungen.

2. Destel, Kr. Lübbecke (Mus. Lübbecke). Nachr.-Bl. f. deutsche Vorzeit 6, 1930, 240f. — Aus kleinem Grabfeld mit Bronze- und Tongeschirr hohes, flaschenförmiges Gefäß mit Randlippe, abgesetztem Hals und Hohlfuß, H. 27 cm (Abb. 2, 8).

3. Holzhausen, Kr. Osnabrück (Osnabrück, Städt. Mus.). Mainz. Zeitschr. 26, 1931, 108. — Offenbar als Nachbestattung in bronzezeitlichem Grabhügel aus vielen Scherben zusammengesetzter rotoniger Firnisbecher mit drei umlaufenden Kerbbandstreifen, wahrscheinlich Form Niederbieber 33a; ebenfalls aus Scherben zusammengesetzte und stark ergänzte bauchige Fußschale mit niedrigem, ausladendem Fuß, zwei umlaufenden Rippen auf dem Oberteil, H. etwa 21 cm (Abb. 2, 7).

4. Lübbecke, Kr. Lübbecke (Mus. Lübbecke). — Angeblich als Beigefäß zu einem Skelettgrab (?) leicht doppelkonische Schale, Rand nach außen gelegt, auf Oberteil drei umlaufende Rippen, H. 18 cm.

5. Lübbecke, Kr. Lübbecke (Privatbesitz). — Als Urne, Leichenbrand enthaltend, weitmündige, bauchige Schale mit leicht abgesetztem Fuß und zwei umlaufenden Rippen in Schulterhöhe, H. 16 cm.

6. Oldendorf, Kr. Halle (Mus. Bielefeld). Mannus 5, 1913, 47; Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen (1921) 50 mit Taf. 42, 1 u. 3. — Aus zerstörten Brandgräbern stammen: Bauchige Fußschale mit niedrigem, ausladendem Fuß, umlaufenden Rippen und Rinnen auf Oberteil und Bauch, darunter Zone in einer Art Wellenband eingedrückter, kleiner Punkte, H. 20 cm (Abb. 4); schalenurnenartiges Gefäß, auf Oberteil zwei umlaufende Rippen, Boden leicht eingedellt, H. 13 cm (Abb. 2, 6); hohes, weitmündiges Gefäß mit leichter Ausbauchung und leicht einschwingendem Unterteil, H. 19 cm (Abb. 2, 4).

7. Spellen, Kr. Dinslaken (Mus. Hamborn). Bonn. Jahrb. 138, 1933, 179 mit Taf. 24, 2 rechts; Stampfuß, Rheinische Vorzeit (1933) Abb. 21. — Aus einem Brandgrubengrab bauchige Fußschale mit profiliertem Standfuß, mehrere umlaufende Furchen, dazwischen Art Kerbbandmuster, H. 18,7 cm (Abb. 2, 5 und Abb. 3).

8. Troisdorf, Siegkreis (Köln, Mus. f. Vor- u. Frühgesch.). Mannus 2, 1910, 5 mit Taf. 1, 2. — Aus dem ersten der bekannten Gräber vom Fliegenberg stammt ein hohes, flaschenförmiges Gefäß mit Randlippe, abgesetztem Hals und profiliertem Fuß sowie mit mehreren umlaufenden flachen Furchen, zum Teil mit feinen Querkerben dazwischen, H. 18 cm (Abb. 2, 9).

9. Werste, Kr. Minden (Mus. Bielefeld). — Von einer Wallburg neben kaiserzeitlicher und sächsischer Keramik profilierter Hohlfuß eines Gefäßes.

Wir schließen nunmehr ohne Anspruch auf Vollständigkeit ein Verzeichnis der übrigen Vorkommen mitteldeutscher spätkaiserzeitlicher Drehscheibenware an, wobei die Nummern 10 bis 24 die braunschweigische, 25 bis 46 die sächsisch-thüringische Gruppe umfassen. Von der braunschweigischen Gruppe werden die Funde 10—19 und 21—24 im Mus. Braunschweig, Fund 20 im Landesmus. Hannover aufbewahrt.

10. Atzum, Kr. Wolfenbüttel. — Scherben.

11. Eilum, Kr. Wolfenbüttel. — Von Grabfeld neben schalenurnenartigen Gefäßen ein Drehscheibengefäß.

12. Fümmelse, Kr. Wolfenbüttel. — Scherben.

13. Halchter, Kr. Wolfenbüttel. — Gefäß.

14. Hohenassel, Kr. Wolfenbüttel. — Gefäß.

15. Langeleben, Kr. Wolfenbüttel. — Von Grabfeld neben schalenurnenartigen Gefäßen und Töpfen mit eingebogenem Rand ein Drehscheibengefäß.
16. Lucklum, Kr. Braunschweig. — Scherben.
17. Neindorf, Kr. Wolfenbüttel. — Auf dem Berge Ösel Grabfeld mit schalenurnenartigen Gefäßen, spätrömischen Fundsachen und Drehscheibengefäßen (Abb. 2, 1).
18. Querum, Kr. Braunschweig. — Scherben.
19. Rübke, Kr. Helmstedt. — Gefäß.
20. Ricklingen, Kr. Limmer. — Aus spätkaiserzeitlichem Urnenfeld ein Drehscheibengefäß.
21. Rünigen, Kr. Braunschweig. — Zwei Gefäße (Abb. 2, 2–3).
22. Salzdahlum, Kr. Wolfenbüttel. — Scherben.
23. Thiede, Kr. Wolfenbüttel. — Scherben.
24. Wittmar, Kr. Wolfenbüttel. — Scherben.
25. Baldersheim, BA. Ochsenfurt (Mus. Würzburg). — Aus Siedlung Scherben.
26. Bischleben, Kr. Gotha (Mus. Halle). — Aus zwei Skelettgräbern Gefäße.
27. Ehringsdorf, Kr. Weimar (Mus. Weimar). — Aus Brandgrab Gefäß.
- 27a. Elxleben, Kr. Arnstadt (Mus. Jena). — Aus Siedlung Scherben. Auf der Fundkarte nicht eingezeichnet.
28. Erfurt (Mus. Erfurt). — Ein Gefäß.
29. Gerbstedt, Mansfelder Seekreis (Mus. Halle). — Mehrere Gefäße.
30. Görzig, Kr. Köthen (Mus. Köthen). — Aus Brandgrab Scherben eines Gefäßes<sup>4</sup>.
- 30a. Großjena, Kr. Weißenfels (Privatbes. Naumburg). — Aus Siedlung Scherben. Auf der Fundkarte nicht eingezeichnet.
31. Großpaschleben, Kr. Köthen (Mus. Köthen). — Aus größerem Urnenfeld zwei Gefäße.
32. Haßleben, Kr. Weimar (Mus. Weimar). — Aus Skelettgräbern größere Anzahl Gefäße.
33. Hohlstedt, Kr. Sangerhausen (Mus. Halle). — Siedlung mit Scherben.
34. Klieken, Kr. Zerbst (Mus. Zerbst). — Aus Urnenfeld Scherben.
35. Lausigk, Kr. Dessau (Mus. Köthen). — Aus Urnenfriedhof ein Gefäß.
36. Leuna, Kr. Merseburg (Mus. Halle und London, Brit. Mus.). — Aus Skelettgräbern mehrere Gefäße.
- 36a. Lobeda, Kr. Stadroda (Mus. Jena). — Aus Siedlung Scherben. Auf der Fundkarte nicht eingezeichnet.
37. Niederhone, Kr. Eschwege (Mus. Eschwege). — Aus Siedlung einige Scherben.
38. Niemberg, Saalkreis (Mus. Halle). — In Skelettgrab 14 ein Gefäß.
39. Schkopau, Kr. Merseburg (Mus. Halle). — Aus Skelettgrab ein Gefäß.
40. Sonneborn, Kr. Gotha (Privatsamml. Lehrer Kaufmann, Sonneborn). — Aus Siedlung Scherben.
41. Trebitz, Mansfelder Seekreis (Mus. Halle). — Aus Skelettgrab ein Gefäß.
42. Wangenheim, Kr. Gotha (Privatsamml. wie Nr. 40). — Aus Siedlung einige Scherben.
43. Wansleben, Mansfelder Seekreis (Mus. Halle). — Aus Skelettgrab mehrere Gefäße.
44. Weißenfels, auf dem Beudefeld (Mus. Halle). — Aus Brandgräbern Gefäße.
45. Werdershausen, Kr. Köthen (Mus. Köthen). — Aus Skelettgräberfeld ein Gefäß.
46. Wieskau, Saalkreis (Mus. Bernburg). — Aus Skelettgrab ein Gefäß.

<sup>4</sup> Die Kenntnis der spätkaiserzeitlichen Drehscheibenware aus dem Mus. Köthen verdanke ich einer freundlichen Mitteilung von Herrn Professor Götz in Köthen.

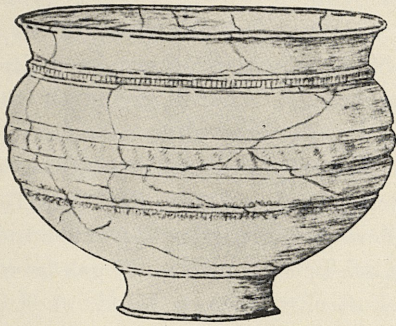


Abb. 3. Fußschale von Spellen.  
Etwa 1:5.



Abb. 4. Fußschale von Oldendorf.  
1:4.

Drehscheibengefäße finden sich in der jüngeren Kaiserzeit gelegentlich auch weiter im Norden, in der Altmark<sup>5</sup>, in Brandenburg<sup>6</sup>, in Niedersachsen<sup>7</sup> bis zur Nordseeküste; im letztgenannten Gebiet werden mitunter auch Gefäße eines in der handgefertigten Keramik üblichen Typs auf der Scheibe gedreht<sup>8</sup>. Schließlich sei der Vollständigkeit halber noch kurz in die Erinnerung gerufen, daß Drehscheibenware etwa gleicher Zeitstellung im ostgermanischen Gebiet<sup>9</sup> im burgundischen<sup>10</sup> und wandalischen Anteil sowie in siebenbürgischen und südrussischen Germanengräbern<sup>11</sup> vorkommt.



Abb. 5. Fußschale von Holzhausen. 1:4.

<sup>5</sup> Z. B. ein Gefäß aus Marienborn, Kr. Neuhaldensleben in der Sammlg. Müller in Königslutter (Schulz, Sächs.-thür. Jahresschr. 19, 1931, 87); eine handgemachte Nachahmung eines Drehscheibengefäßes z. B. in Heyrotsberga, Kr. Jerichow I im Mus. Magdeburg.

<sup>6</sup> Ein Gefäß aus Treuenbrietzen (Matthes, Brandenburgia 33, 1925, 81 ff.).

<sup>7</sup> Z. B. ein Gefäß aus dem Urnenfeld Rebenstorf (Mainz. Zeitschr. 29, 1934, 94 Abb. 19).

<sup>8</sup> Z. B. Trichternäpfe aus Dingen, Kr. Lehe (Plettke, Ursprung u. Verbreitung der Angeln u. Sachsen 42, 84 mit Taf. 27, 4); vgl. ferner Jahrb. d. Hamburger Wissensch. Anstalten 2, 1885 Taf. 1; Waller, Mannus 25, 1933, 48 ff. Abb. 3 Nr. 514 a. Das von Waller als Terranigra bezeichnete Gefäß Abb. 3 Nr. 513 dürfte eine verbrannte Terrasigillata-Reibschale Dragd. 45 darstellen.

<sup>9</sup> Bereits ostgermanisch sind, wie Schulz (Ost- u. Elbgerm. in spätröm. Zeit in den Ostkreisen d. Provinz Sachsen. Sächs.-thür. Jahresschr. 19, 1931, 62 ff.) hervorgehoben hat, unmittelbar an die sächsisch-thüringische Gruppe östlich anschließende Funde aus dem Ostteil der Provinz Sachsen, nämlich Drehscheibengefäße aus Kranichau, Kr. Torgau; Marxdorf, Kr. Liebenwerda; Stolzenhain, Kr. Schweinitz und Torgau.

<sup>10</sup> Vgl. E. Petersen, Die Burgunden in Schlesien. Volk u. Rasse 7, 1932, 93.

<sup>11</sup> Vgl. darüber zuletzt W. Schulz, Das Fürstengrab von Hasleben 38.

Es ist nunmehr die Zeitstellung der Gefäße aus der westfälisch-nieder-rheinischen Gruppe zu untersuchen. Aus den Gräbern von Destel (Nr. 2) liegen vor unter den germanischen Tongefäßen ein buckelurnenartiges Gefäß, an Bronzegerätschaften Reste von später Kelle mit Sieb, von einem Hemmoorer Eimer, einem steilwandigen Becken, einer gerippten Schale, ferner kleine Bruchstücke eines mehrlagigen Kammes mit Kreisaugenverzierung, alles Altsachen, die eher in einen späteren als in einen frühen Abschnitt des 3. Jahrhunderts zu setzen sind oder sogar noch etwas jünger sein könnten. Das Gefäß von Holzhausen (Nr. 3) ist nach dem Firnisbecher ebenfalls dem 3. Jahrhundert zuzuweisen<sup>12</sup>. Das Grab vom Fliegenberg bei Troisdorf (Nr. 8) gehört nach einer aus der Fibel mit umgeschlagenem Fuß entwickelten Fibel, nach germanischer Keramik, einer sogenannten Planetenvase<sup>13</sup>, dem Bruchstück eines steilwandigen Bronzebeckens gleichfalls in einen nicht zu frühen Abschnitt des 3. Jahrhunderts<sup>14</sup>. Die übrigen Vorkommen der Drehscheibengefäße lassen sich mangels datierbarer Mitfunde zeitlich zwar nicht bestimmen, widersprechen aber jedenfalls einer Ansetzung in das 3. Jahrhundert nicht. Zu einer feineren chronologischen Unterteilung müssen erst weitere Funde abgewartet werden. Jedoch stellen vielleicht die flaschenförmigen Gefäße von Destel und Troisdorf einen etwas jüngeren Typ dar, während möglicherweise das Gefäß von Holzhausen als etwas älter zu betrachten ist.

Dies Gefäß von Holzhausen (Abb. 5) ist noch dadurch besonders bemerkenswert, daß es mit dem einen Gefäß von Oldendorf (Abb. 4) so gut übereinstimmt, daß an gleiche werkstattmäßige Herstellung gedacht werden darf. Eine solche Annahme liegt um so näher, als beide Fundorte in der Luftlinie nur etwa 20 km voneinander entfernt sind. Ferner ist von vornherein bei dieser technisch recht hochstehenden, übrigens auch verhältnismäßig harten und somit widerstandsfähigen scheibengedrehten Ware schwerlich eine Anfertigung in der Haus- und Dorfgemeinschaft glaubhaft, die sonst wohl das Tongeschirr als zu den Dingen des täglichen Bedarfs gehörig herzustellen wußte. Wenn auch nicht genau übereinstimmend, so gehören doch mit kleineren Abweichungen offenbar das Gefäß von Spellen am Niederrhein (Abb. 2, 5) und aus dem Lande Braunschweig je ein Gefäß aus Neindorf (Abb. 2, 1) und Rünigen (Abb. 2, 3) der gleichen Gattung an, die nunmehr als Typus Holzhausen-Oldendorf bezeichnet werden soll und als solche auch auf der Fundkarte gekennzeichnet wurde.

Wir konnten für die westfälisch-rheinische Gruppe scheibengedrehter Gefäße die Zeitstellung umreißen und einige Formen ausscheiden. Daneben bestehen noch weitere Typen, die teilweise bisher nur einmalig vertreten sind, wie auch anderswo in der gleichzeitigen Drehscheibenware ein gewisser Formenreichtum auffällt. Wie die Drehscheibe einerseits zu schablonenmäßiger Fabrikware auffordert, so liegt bei ihr andererseits auch wiederum eine individuelle und

<sup>12</sup> Vgl. F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber 42; zu dem Fund auch Mainz. Zeitschr. 26, 1931, 108.

<sup>13</sup> Nach S. Loeschcke, Röm.-germ. Korr.-Bl. 8, 1915, 6 ist die Troisdorfer Planetenvase in den Anfang des 3., vielleicht in das Ende des 2. Jahrhunderts zu setzen.

<sup>14</sup> Vgl. auch Kossinna, Mannus 2, 1910, 206f.

mannigfache Gestaltung des Gefäßprofils nahe. Was die Herkunft und Entstehung unserer Gruppe anlangt, ist sie keinesfalls in Form und Technik als abhängig von provinzialrömischer Keramik zu betrachten. Höchstens könnte etwa der Typ Holzhausen-Oldendorf mit gewissen Terranigra-Schüsseln in Zusammenhang gebracht werden<sup>15</sup>.

Es bleibt noch zu fragen, was sich aus der westfälisch-niederrheinischen Gruppe für die sonstige gleichzeitige Drehscheibenware, insbesondere die mitteldeutsch-thüringische, ergibt. Hinsichtlich deren Herleitung stehen sich bekanntlich zwei Meinungen gegenüber. Die eine, unter anderem von Preidel<sup>16</sup> und Schulz<sup>1</sup> vertreten, nimmt südöstliche Beziehungen an; andere, wie Beninger<sup>17</sup> und Mertin<sup>18</sup>, ähnlich auch Unverzagt<sup>19</sup>, denken für Thüringen an Zusammenhänge mit der rheinischen späten Terranigra. Nach Schulz<sup>20</sup> gelangt die Drehscheibentechnik um 300 nach Mitteldeutschland, beginnt hier also später als im ostgermanischen Gebiet<sup>21</sup>; gewisse Spätformen reichen bis in die Zeit um 400<sup>22</sup>. An anderer Stelle<sup>23</sup> soll gezeigt werden, daß wahrscheinlich Zusammenhänge der spätkaiserzeitlichen germanischen Drehscheibenware aus Mitteldeutschland mit der spätlatènezeitlichen 'keltischen' oder keltisch beeinflussten Keramik bestehen, wodurch auch der Beginn der spätkaiserzeitlichen Ware hinaufgerückt wird. Das würde zeitlich mit der westfälisch-niederrheinischen Gruppe übereinstimmen. Für Braunschweig scheinen datierbare Funde bislang noch zu fehlen. Diese Tatsachen wie das sonstige gelegentliche Vorkommen scheibengedrehter, jüngerkaiserzeitlicher Gefäße in Nordwestdeutschland sprechen gegen eine Herleitung der thüringischen Drehscheibenware aus dem Südosten; ein gewisser Einfluß von dorthin mag immerhin fördernd auf die Anwendung der Drehscheibe gewirkt haben. Andererseits wurde oben für die niederrheinisch-westfälische Gruppe eine Abhängigkeit von provinzialrömischer Keramik abgelehnt, obwohl sie doch für dieses Gebiet geographisch noch am ehesten denkbar wäre, und häufiger Import an römischem Ton- und Metallgeschirr einen gewissen römischen Einfluß glaubhaft machen könnte. Eine endgültige Entscheidung über Herkunft und Entstehung der Ware ist somit nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse noch nicht zu treffen.

Fruchtbarer für eine Betrachtung erweist sich die Feststellung von Schulz<sup>20</sup>, daß die Ware nach Formgebung und Profilierung örtlich verschieden

<sup>15</sup> Wie Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzey 29 Abb. 18. [Anklänge an Gefäßformen aus den römischen Provinzen am Rhein wird man auch in Typen wie Abb. 2, 2. 8 u. 9. sehen. Aber hier wie in der Germania libera handelt es sich um ein Wiederaufleben alter Latèneformen, und zwar in der römischen Provinz infolge des seit der Mitte des 2. Jahrhunderts verstärkten Einflusses des einheimischen Elementes. Stade.]

<sup>16</sup> Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger. I, 1930, 135.

<sup>17</sup> Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Mannusbibl. 51 (1931), 112f.

<sup>18</sup> Ein keramischer Fund der Völkerwanderungszeit aus Boberau bei Liegnitz. Mitt. d. Gesch.-u. Altertumsver. Liegnitz 13, 1932, 84ff.

<sup>19</sup> Die Keramik des Kastells Alzey. 25ff.

<sup>20</sup> Das Fürstengrab von Haßleben 38.

<sup>21</sup> Schulz, Sächs.-thür. Jahresschr. 19, 1931, 87.

<sup>22</sup> Vgl. besonders Schulz, Mitteldeutsche Drehscheibengefäße mit eingeglätteten Mustern aus spätrömischer Zeit. Sächs.-thür. Jahresschr. 17, 1929, 58ff.

<sup>23</sup> In einer vom Verf. vorbereiteten Arbeit über westgermanische Bodenfunde aus dem 1. bis 3. Jahrhundert, Germanische Denkmäler der Frühzeit Bd. 3.

ausgebildet ist. Dies bestätigen die Funde aus unserer Gruppe. Hier ergeben sich auch Querverbindungen, wie z. B. das Vorkommen des Typs Holzhausen-Oldendorf auch in Braunschweig, wo er allmählich in Formen überzugehen scheint, die mehr den in Thüringen-Sachsen üblichen entsprechen. Gleiche Gefäßformen kommen auch sonst in Braunschweig wie in Thüringen-Sachsen vor<sup>24</sup>.

Bonn.

Rafael von Uslar.

## Kleine Mitteilungen.

**Zu den Megalithgräbern des Kaukasus.** Der Ellis H. Minns gewidmete neue (neunte) Band der 'Eurasia Septentrionalis Antiqua' (Helsingfors 1934) enthält neben anderen wertvollen Beiträgen zur Vor- und Frühgeschichte Eurasiens eine zusammenfassende Studie über die megalithischen Gräber im Westteil des Kaukasusgebietes. Vom Vorkommen von Dolmen an den gegen das Schwarze Meer streichenden Ausläufern des Kaukasus wußte man bei uns ja seit vielen Jahrzehnten, aber Genaueres über Verbreitung und Zahl solcher Denkmale in diesem Gebiet wie über ihre Fundeinschlüsse blieb westlicher Forschung, der die russische Fachliteratur ohnehin nur schwer zugänglich war und noch ist, seither fast unbekannt. Die vorliegende Arbeit aus der Feder A. M. Tallgrens füllt diese Lücke unseres Wissens in gedrängter Übersicht vorzüglich aus.

Megalithgräberbau findet sich auf beiden Seiten der ein Stück vor der Kubanmündung endenden Kaukasuskette, und zwar entlang dem Schwarzen Meer ostwärts bis zur Umgebung von Suchum (NNW. der Rionmündung) und in gleicher Richtung fast bis zur nämlichen geographischen Länge auch auf der Nordabdachung des Gebirges an den Zuflüssen des Kuban, hier aber nicht gerade weit in die Ebene reichend. Die Zahl der Dolmen des Gebietes wird auf rund 1600 geschätzt, für einen Landstrich, der einschließlich des eigentlichen Gebirges nur etwa die Größe unserer schwäbisch-bayerischen voralpinen Hochfläche hat, jedenfalls eine erstaunlich hohe.

Fast stets sind diese westkaukasischen Gräber aus großen Platten von nicht übermäßiger Stärke erbaut. Teils stehen sie frei, wie Häuschen, teils stecken sie halb oder ganz im Boden, oft aber so, daß die Zugangsseite frei bleibt, oder sie gehören auch zu Kurganen. Ihre Ausmaße schwanken, aber durchschnittlich gehen Länge und Breite kaum über 3 m hinaus. Die Grundrisse zeigen meist Kammer- bzw. Kistenform, aber es kommen auch Polygonal- und Rundbauten vor. Häufig finden sich auf einer Seitenwand in Ostorientierung (von NO bis SO schwankend) 'Seelenlöcher' in runder, ovaler oder auch viereckiger Form, die im allgemeinen wohl noch eigens mit Steinplatten verschlossen waren. Einzelne bei solchen Dolmen angetroffene pilzartig zugearbeitete Steine werden zweifellos mit Recht auch als derartige Verschlüsse angesprochen. Gelegentlich sind die Gräber von Steinkreisen umgeben. Bei einer Anzahl von Grabkammern haben die Wandsteine eingeritzte und eingeklopfte Verzierungen, einfache Zickzacklinien, mehrzeilige kürzere und längere Zickzackbänder, Reihen hängender und stehender Dreiecke u. a. m., auf Decksteinen fehlen dazu selbst 'Näpfchen' nicht. Bei einem Dolmen ist die Platte mit dem Loch mit Figuren in Relief verziert, sichtlich handelt es sich hier jedoch um eine Zutat aus jüngeren vorgeschichtlichen Zeiten.

Die westkaukasischen Megalithgräber sind in neueren Zeiten stark ausgeplündert worden, weshalb systematische Grabungen in ihnen nicht gerade überraschend viele Fundeinschlüsse zutage gefördert haben. Das von Tallgren behandelte Fundmaterial ist mit Ausnahme eines einzigen Fundes spärlich genug, aber das Vorhandene genügt

<sup>24</sup> Ein Gefäß aus Eilum in Braunschweig ist sehr ähnlich einem handgemachten aus einem Skelettgrab von Hasleben (Schulz, Das Fürstengrab von Hasleben Taf. 14, 14).